

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der Illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Der japanisch- russische Krieg.

Aus Tokio kommt eine Nachricht, die, wenn sie sich bestätigt, für die Beurteilung der strategischen Lage der Armeeuropatins von größter Bedeutung ist. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus Tokio haben die Japaner Anshantschang besetzt;

die Russen sind im Begriff, sich nach Mukden zurückzuziehen.

Anshantschang war die südlichste Stelle, welche die Russen an der Port Arthur-Bahn noch besetzt hatten. Es liegt auf halbem Wege zwischen Liaungang und Hantscheng. Die russische Meldung, daß die Japaner sich nach Hantscheng zurückgezogen hätten, ist also nicht wahr gewesen. Man hatte vielfach erwartet, daß es bei Anshantschang zu einer Entscheidungsschlacht kommen werde. Ob jetzt dieser Ort von den Japanern mit oder ohne Kampf besetzt ist, verläutet in der Tokioter Depesche nicht. Bedeutend ist jedoch die Ankündigung des russischen Rückzuges nach Mukden. Schon seit einigen Tagen verlautete, daß General Kuropatkin sich nach Mukden begeben würde, weil seine Gesundheit durch das ungesunde Klima von Liaungang gefährdet sei. Ob diese Krankheit des russischen Oberbefehlshabers nicht nur ein Vorwand ist, um den aus strategischen Gründen notwendig gewordenen Rückzug der russischen Hauptarmee zu verdecken. Man darf wohl sicher annehmen, daß die Japaner den Russen den Rückzug nicht ungehindert gestatten werden, sondern daß sich die Russen denselben mit blutigen Opfern werden erkämpfen müssen.

Der russische Kreuzer

„Nowik“ ist nach einer Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“ aus Mukden im Hafen Korjakowa auf Sachalin angekommen, der Kreuzer „Diana“ in Saigon (Französisch-Indien).

Ein Petersburger Telegramm des „Standard“ behauptet, daß elf Kriegsschiffe der

russischen Ostseeflotte

den Hafen von Libau bereits verlassen haben, um nach Ostasien abzugehen. Die übrigen Schiffe der baltischen Geschwaders würden am 21. ds. Mts. von Kronstadt abgehen, um über Kap Horn nach dem fernen Osten zu fahren. Vor einigen Tagen wurde dagegen mit großer Bestimmtheit versichert, daß die Entsendung des baltischen Geschwaders bis zum Frühjahr verschoben worden sei. Eine irgendwie zuverlässige Bestätigung hat keine der beiden sich widersprechenden Meldungen bisher gefunden.

Japanische Schiffe in Tschifu.

Dem Reuterschen Bureau wird telegraphiert: Zwei japanische Torpedobootszerstörer sind heute früh in den Hafen von Tschifu eingelaufen und haben denselben nach einer halben Stunde wieder verlassen. Fünf andere Torpedobootszerstörer sollen sich auf hoher See vor dem Hafen befinden. Der Zweck ihrer Anwesenheit ist unbekannt.

Rußlands Aufwendungen für den Krieg.

Der amtliche Petersburger „Regierungsbote“ schreibt: „Nach dem am 13. Mai veröffentlichten Ausweis der Regierung über die ihr zu Kriegszwecken zur Verfügung stehenden freien Summen betragen dieselben zu Beginn des Krieges über 300 Millionen. Inzwischen ist bis zum 16. August allen Ressorts ein Kredit für Kriegszwecke im Betrage von 257 1/2 Millionen eröffnet worden. Daraus geht hervor, daß der Ertrag der Realisierung der Hypothekenschätze, welche im Nominalbetrage von 800 Millionen Franken ausgeben wurden, noch ungenügend ist. Die eben angeordnete neue Anleihe wird dadurch erklärt, daß eine rechtzeitige Verköstigung der Vorräte während des Krieges besonders wichtig ist und die Unterbringung der Serien einige Zeit beansprucht. Bezüglich der Form der neuen Anleihe ist zu bemerken, daß die Villette der Reichsanleihe, ein in Rußland weite Verbreitung genießender Wertpapier-Typus, besonders zur Kriegszeit sehr bequem sei, da sie keinen Kurs-

schwankungen unterliegen. Sie dienen oft als Zahlungsmittel an Privatpersonen. Die Realisierung von 100 Millionen der neuen Anleihe ist bereits gesichert.“

Jaurès gegen Bebel.

Dienstag war der große Tag, wo die Frage der Taktik im Plenum des Sozialistenkongresses verhandelt wurde. Banderwede gab als Referent einen kurzen Überblick über die Verhandlungen der Kommission. Dann bestieg der französische Sozialistenführer Jaurès, lebhaft von seinen Anhängern begrüßt, die Tribüne. Nachdem er zunächst in längeren Ausführungen die Haltung seiner Freunde verteidigt, ging er zum Angriff gegen Bebel und die deutsche Sozialdemokratie über. Er führte dabei aus:

Die deutsche Sozialdemokratie ist in vollständiger Unsicherheit über ihre Taktik. Auf der einen Seite revolutionäre Redensarten. Aber in der Praxis hat sie nicht den Mut der Revolution. Diese Unsicherheit der deutschen Sozialdemokratie soll der ganzen Internationale aufgedrängt werden. Die Dresdener Resolution ist ein Spiegelbild der

politischen Ohnmacht der deutschen Sozialdemokratie.

Genik, die deutsche Sozialdemokratie hat ein großes geschichtliches Beispiel gegeben, sie hat die großen Massen politisch geschult und erzogen und ihnen eine wunderbar funktionierende Disziplin gegeben. Aber zwischen der genialen Repräsentation der deutschen Sozialdemokratie und ihrer politischen Macht besteht ein großer Gegensatz, der besonders zutage getreten ist, am Tage, nachdem die Partei die drei Millionen Stimmen erhalten hatte. Und je mehr Stimmen die Partei erhalten hat, desto größer wird der Gegensatz sich aufdrängen. Woher kommt das? Einmal weil die Partei keine reaktionäre Tradition hat und dann, weil die Organisation der Partei so ist, daß die kolossalen Kräfte, die in ihr stecken, nicht zu-

sammengefaßt werden können zu einer praktischen Aktion. Das deutsche allgemeine Wahlrecht haben sich die deutschen Sozialisten nicht erkämpft auf den Barrikaden, es ist ihnen von oben gegeben worden. Und was man von oben geschenkt erhalten hat, läßt man sich leichter wieder nehmen, als wenn man es sich selbst erkämpft hat. Darum erleben wir auch, daß dem roten Sachsen das Wahlrecht entzogen werden konnte, ohne daß es sich wehrte. Und ein anderes Beispiel! Bebel hatte eine wunderbare Kritik an der Person des Kaisers im Reichstag geübt, aber was haben wir, als in der Kruppaffäre Unterschriften der Arbeiter zu der Ergebnisabstimmung gesammelt wurden? Da rief die Sozialdemokratie den Arbeitern zu unterzeichnen, (Auf bei den Deutschen: Das war auch richtig!) Da wurde den Arbeitern geraten, ihren Slavensinn zu betätigen.

Auch parlamentarische Ohnmacht.

Der deutschen Sozialdemokratie fehlt es wie an der politischen auch an der parlamentarischen Macht. Deutschland ist das einzige Land, in dem man bei seiner starken sozialistischen Vertretung auf die Möglichkeit einer Mehrheit im Parlament rechnen kann. Aber was hat man dort erreicht? Allerdings ist die deutsche Sozialdemokratie in einer schweren Lage, denn selbst wenn sie die Mehrheit im Parlament hätte, wäre sie noch nicht Herr des Landes, denn das deutsche Parlament ist nur ein Scheinparlament, es kann nur Wünsche aussprechen. Das bedingt aber auch die Unsicherheit der deutschen Sozialdemokratie. Sie wissen nicht, welchen Weg sie gehen sollen, ob sie sich entscheiden sollen für den friedlichen oder den revolutionären Weg. Und da möchten sie, angesichts ihrer eigenen Unsicherheit den Weg versperren, auf dem andere zum sozialistischen Ziel gelangen können. Nach dem großen Wahlsieg vom 16. Juni hatte die sozialistische Welt von euch, deutsche Genossen, großes erwartet. Hatte das Zentralorgan doch auch erklärt: Unser das Reich, unser die Welt! Und was geschah? Was tat man in Dresden?

Sinnspruch.

Bringt uns das Leben hellen Sonnenschein,
So ist's kein Kunststück, das Zufriedensein;
Doch heiter bleiben auch an dunklen Tagen
Und still des Daseins schwere Lasten tragen,
Wer solches tut, der zeigt zu jeder Frist,
Daß er der Meister seines Schicksals ist.
D. L.

In's Herz getroffen.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(4. Fortsetzung.)

„Ob dieser Frage könnte ich Dir böse werden, wenn man dies überhaupt vermöchte“, antwortete die Freundin; „Du würdest sie nicht stellen, hättest Du heute den Fuß mit angesehen, den Dein Telegramm hervorrief; der Vater, die Mutter, die Geschwister, die Dienstboten, alles freute sich, ich glaube sogar, die Hunde merkten es, denn sie bellten ganz besonders vergnügt; von einem bekannten Unbekannten ganz zu schweigen.“

„Aber Mathilde!“

„Nur, nur, ich weiß doch, was ich weiß; er wäre am liebsten mitgefahren, aber das wollte ich doch zu vereiteln; die kurze Zeit, welche haben, nachher macht man Dich mir von allen haben, nachher macht man Dich mir von allein Seiten freitig; aber komm jetzt, wir haben junge Pferde und die vertragen das Warten nicht gut.“

Die kleine zierliche Blondine mit dem mehr blühenden und gutmütigen als hübschen Gesicht nahm Gabriels Arm und führte sie zu einem seitwärts vom Perron haltenden, mit zwei feurigen braunen Pferden bespannten offenen Wagen; ein Eisenbahnarbeiter brachte das leichte Gepäck der jungen Reisenden und nach wenigen Minuten rollte das hübsche Gefährt mit seinen jugendlichen Insassen die wohlhabende, mit Obstbäumen zu beiden Seiten bepflanzte Chaussee entlang dem bereits am Horizonte auftauchenden sich meilenweit erstreckenden königlichen Forste zu.

St. Hubertus war bereits vorüber, aber der November schien hinter seinem Vorgänger, dem Oktober, der ein sehr milder Herrscher gewesen, nicht zurückbleiben zu wollen, er zeigte noch ein sehr freundliches Gesicht und der Wald in seiner Farbenpracht vom dunkelsten Rot bis zum hellsten Gelb der Laubbäume, mit dem schwarz und blau schimmernden Grün der Nadelholzbäume und dem hellen Grün des Unterholzes, der Moose und Farne war von einer verblühenden Schönheit.

Gabriele lag in langen, düsternen Zügen die erquickende Waldluft ein und es war ihr, als befreite sie sich mit jedem Ausatmen mehr von der drückenden Last, die seit Wochen sich immer schwerer und klemmender auf ihre Brust gelegt hatte.

Das Leben neben Tante Lina, wie die immer dringender werdenden Verhörungen das Amerikaners waren ihr unerträglich geworden und um diesen Zustand der Pein noch zu steigern, hatte sich ihr nun auch noch Anton Labarre mit Liebesbeteuerungen genähert. Tante Lina angefangen, ihm eifrig das Wort zu reden. Wie eine Erlösung war ihr da ein Brief ihrer Freundin, der Tochter des Oberförsters Regler von Gobenberg erschienen, der sie aufforderte, endlich einmal wieder auf ein paar Tage oder ein paar Wochen ins Forsthaus zu kommen. Mit einem schnellen Entschlusse war sie zu ihrem Vater gegangen und hatte ihn um Erlaubnis gebeten, schon am nächsten Tage reisen zu dürfen, und unüberlegt, ja mit einer seltsamen Bereitwilligkeit hatte der Doktor ihren Wunsch gewährt. Ohne daß ein Wort zwischen ihnen gewechselt war, verstanden sich doch beide, welchem Beweggrunde diese Reise eigentlich entsprang; darin lag aber für Gabriele auch gleichzeitig eine beruhigende Ueberzeugung. Sie wollte jetzt, daß ihr Vater die Werbung des Amerikaners nicht begünstigte, damit verlor sie aber auch das einzige Gewicht, daß sie für sie gehabt hatte. Wohl blieb noch die bange Frage, was ihren Vater eigentlich an Schwarzenberg kette, aber einmal seinem Bannkreise entflohen, wies sie auch diesen Schatten von sich. Jugend und Frohsinn traten wieder in ihre Rechte und mit klopfendem Herzen und sich höher färbenden Wangen laschte sie Mathildens Gepläuber, das immer wieder auf einen jungen Hausgenossen zurückkam, der seit Jahresfrist auf Gobenberg lebte und Gabriele dort kennen gelernt hatte.

„Nacht ich's doch!“ rief Mathilde, halb unmutig, halb belustigt in die Hände klopfend, als der Wagen von der durch den Wald führenden breiteren Fahrstraße abbog und in einen schmaleren Seitenweg einlenkte, „da ist er ja mit samt den Hunden.“

Ein munteres Gebell ward hörbar, mit gewaltigen Schritten sprangen zwei wunderschöne gelbbraune Hühnerhunde herbei, umkreisten den Wagen, versuchten in die Höhe zu springen und folgten nun widerwillig dem energischen Pfiff eines hochgewachsenen jungen Mannes mit kurzgeschnittenem hellblonden Haar, hellblondem Schnurrbart, treuerzigen blauen Augen und einem sonnverbrannten Gesichte. Er war im

Jagdanzuge und hatte die Doppelflinte über der Schulter, dennoch schien es ihm mit dem beabsichtigten Büschgange nicht gar ernst zu sein, denn er machte, nachdem er die Damen mit Mühschweigen begrüßt hatte, sogleich Kehrt, trabte mit seinen Hunden um die Wette neben dem Wagen her und griff so tapfer aus, daß es ihm gelang, rechtzeitig vor dem Forsthaus anzukommen, um den Damen beim Aussteigen behilflich zu sein. Als er Gabriele heraus hob, war es ihr, als hätte er sie eine Sekunde länger als nötig war, in seinen Armen und drückte sie leise an sich, ehe er sie zu Boden setzte. Mit der Schnelligkeit des Blizes tauchten ihre Augen in einander, dann wurden sie getrennt, und so sehr der junge Mann sich bemühte, so sehr schloß ihm Gabriels Herz entgegenklopfte, es wollte sich für sie den ganzen Tag kein Augenblick seligen Alleinseins finden.

Das Haus des Oberförsters Regler war ein liebe- und hunderreiches und Gabriele hatte seit ihrer Rückkehr aus der Pension hier eine zweite Heimat gefunden. Der joviale Oberförster neckte sie, seine hebbare Frau ließ es sich angelegen sein, sie mütterlich zu verhätscheln, mit Mathilde hatte sie hundertlei nützliche und doch wichtige Geheimnisse auszutauschen, die jüngeren Kinder sahen in ihr einen Spielkameraden, mit dem sich vortrefflich laufen, springen und toben ließ.

Auch heute nahm die frohe Kinderschar, kaum daß Gabriele in dem ihr eingeräumten Giebelstübchen Hut und Mantel abgelegt hatte, den Gast in Beschlag, bei Tische und während des Nachmittags ward sie von ihnen in Atem gehalten, mußte das zahme Reh, die jungen Hunde, das Pony und die Kaninchen sehen. Erst der früh hereinbrechende Abend befreite sie von ihren kleinen lebenswichtigen Drängern, nun nahmen sie aber die Oberförsterin und Mathilde zum Plaudern in Beschlag, und als der Oberförster aus dem Forste heimkehrte, wollte auch dieser seinen Teil an der Unterhaltung haben. Er war ein leidenschaftlicher Musikfreund, öffnete, kaum daß man vom Abendessen aufgestanden war, den Flügel und rief: „Heute kann ich meine richtige Jägerlust haben. Hole die Noten des „Freischütz“, Mathilde, Du singst das Menuet, Winterfeld den Max und Gabriele ist eine treffliche Agathe, das wissen wir.“

Der wackere Mann erhielt seinen Willen, Max zog durch die Wälder, durch die Auen, Mathilde gab schelmisch, „Kommt ein schlanker Büsch“ zum Besten und Gabriele ließ Agathens Nachtgesang ganz wie die Jägerbraut hinaus in den mondbeglänzten Forst klingen.

Dann sang sie mit Winterfeld das von Liebe und banger Sorge so innig durchwehte Duett und Mathilde ließ es sich nicht nehmen, mit einigen schelmischen Seitenbliden auf „den schmutzigen Freier“ der Freundin den schönen grünen Jumentanz mit weißblauer Seide zu winden. Wieder trafen sich Gabriels und Winterfelds Augen; heiß errötend wandte sie sich ab und war froh, als die Oberförsterin mit einem Hinweis auf die vorgerückte Stunde der musikalischen Unterhaltung ein Ende machte und Hausgenossen und Gäste zu Bett kommandierte.

Am anderen Morgen nach dem Frühstück legte sich eine tiefe Stille über das Forsthaus. Aus dem nahen Dorfe war der junge Lehrer gekommen, welcher die Kinder täglich mehrere Stunden in einem zur Schulstube eingerichteten Saal des Forsthauses unterrichtete.

Der Oberförster war mit dem Jägerburschen und den Hunden nach einer Richtung des Waldes gegangen, Wilhelm Winterfeld hatte mit seinen unzertrennlichen Begleitern, den beiden gelben Hühnerhunden, einen anderen Weg eingeschlagen.

Eine Zeit lang hatten Mathilde und Gabriele, jede mit einer Handarbeit beschäftigt, im großen Wohnzimmer plaudernd gesessen, als aber die Mittagsstunde herannahte, steckte die Oberförsterin den Kopf zur Tür hinein und sagte lachend:

„Ich kann Euch nicht helfen, Mädchen, für eine Stunde muß ich Euch in Eurer wichtigen Unterhaltung fördern; ich brauche Mathilde in der Küche.“

„Komm mit, Gabriele!“ bat die Letztere. „Nichts da!“ gebot die Mutter, „daß Du mir über dem Plaudern den Braten verbrennen siehst; auch wäre es bei dem Wetter eine wahre Sünde, den Gast in die Küche zu sperren. Hole Deinen Hut, liebes Kind, und gehe eine Stunde in den Wald. Verirren kannst Du Dich ja nicht.“

Gabriele folgte dem Rate und verlor sich in einem der vom Forsthaus strahlenscheinig in den Wald verlaufenden Pfade.

Gabriele schritt weiter und weiter, pflückte hier ein seltsam geformtes Farrenkraut, dort eine Erika, fand Giersch, fand noch eine blaue Campanula und blühte sich plötzlich mit einem Ausrufe des Entzückens nieder. An einem besonders geschützten, sonnenbeschiedenen Plätzchen entdeckte sie etwas Seltenes: rote, duftende Erdbeeren, welche hier eine verspätete oder eine zweite Ernte boten.

(Fortsetzung folgt.)

Kein Aktionsprogramm, keine große Politik

Ist dem großen Siege gefolgt. Warum? Weil auch die Unfähigkeit beherrscht. Es ist bezeichnend, daß der größte Widerstand gegen die Resolution aus den Ländern kommt, in denen die größte bürgerliche Demokratie und Freiheit herrscht, aus der Schweiz, aus England, Frankreich, Holland. Möge der Kongress diesen Weg nicht beschreiten, vielmehr den Grundstein legen für eine praktische, politische Aktion aller Länder. (Stürmischer minutenlanges Beifall und Hochrufe auf den Redner. Ein bekannter deutscher Revisionist ruft: „Wenn wir einen Jaures hätten, es wäre anders in der deutschen Sozialdemokratie!“)

Hierauf ergreift, von stürmischem Beifall begrüßt, Abgeordneter **Bebel** das Wort. Er wandte sich zunächst dagegen, daß die Dresdener Resolution eine Geistesdespotie bedeute und sprach dann nochmals eingehend über Monarchie und Republik, wobei er heftige Gegenangriffe gegen die französische Sozialdemokratie schleuderte. **Bebel** sagte u. a.:

Selbstverständlich sind wir für die sozialistische Republik. (Lebh. Beifall.) Das haben wir nie geleugnet, und es ist ja das einer der schärfsten Vorwürfe, die Bismarck, Bülow und die reaktionäre Welt gegen uns erheben. Aber wir schwärmen nicht für die bürgerliche Republik. So sehr wir die französischen Genossen um ihre bürgerliche Republik beneiden und sie uns selbst wünschen — um die bürgerliche Republik uns die Köpfe einschlagen zu lassen, das ist sie uns nicht wert. Ob Monarchie oder Republik, beides sind Klassenstaaten. So schlecht, wie Sie die Monarchie machen, ist sie nicht, und so gut, wie Sie Ihre Republik machen, ist sie nicht. Wir haben in unserem junkerlich-reaktionären monarchischen Staat Institutionen, die Sie in Ihrer bürgerlichen Republik nicht haben. In keinem Staat gibt es ein so niederträchtiges, die Arbeiterklasse so brutal ausbeutendes Steuersystem wie in Ihrer Republik Frankreich. Demgegenüber haben wir in unserem junkerlich-polizistischem Staat eine progressive Einkommensteuer. (Hört!) Auch Ihre Republik ist stets bereit, die Staatsgehalt der Arbeiter entgegenzustellen. Wo können die Arbeiter brutaler, niederträchtiger unterdrückt werden als in der großen Republik jenseits der Wassers? Auch in Frankreich wird überall gegen streikende Arbeiter Militär aufgeführt, ebenso in der Schweiz. Ich beneide euch um euer freihetliches Stimmrecht. Hätten wir dieses, seid versichert, wir würden euch noch ganz was anderes zeigen. (Sturm. Beifall.) Aber, wenn es sich um Gegenstände zwischen Kapital und Arbeit handelt, wird auch in eurer bürgerlichen Republik mit himmelschreiender Ungerechtigkeit vorgegangen. Hat nicht auch das Ministerium Waldeck-Rousseau-Millerand die Arbeiter niederknietet? Ist nicht die Polizei in die Pariser Arbeiterbörse eingebrochen? Und was mußten wir erleben? Als das Ministerium bestreuen interpelliert wurde, stimmte ein Teil der sozialistischen Mitglieder in der Kammer für den Übergang zur Tagesordnung. (Wut! Wut! Unruhe.) Ein Arbeitervertreter in Deutschland, der das täte, wäre am nächsten Tage seines Mandates verlustig. (Sturm. Beifall.)

Verreckte Parteigenossen! Was habt ihr denn am 16. Juni von uns erwartet? Habt ihr erwartet, daß wir die drei Millionen vor das Schloß führen und Wilhelm vertreiben? Bei uns in Deutschland reichen drei Millionen nicht.

Wir brauchen 7, ja 8 Millionen.

Wenn wir die erst haben, dann wollen wir mal sehen, was passiert. Auch im Parlament sind wir nicht ohne Einfluß. Wir üben einen moralischen Einfluß aus und sind oft ausschlaggebend.

Den Ausführungen **Bebel's** folgten langanhaltender Beifall und Hochrufe.

Nachdem sodann noch eine Reihe weiterer Redner gesprochen, wurde zur Abstimmung geschritten. Dabei wurde die von **Bebel** vertretene Dresdener Resolution mit 25 gegen 5 Stimmen, nämlich Australien, Frankreich, Norwegen, England angenommen. Argentinien, Belgien, Dänemark, Schweden, Holland und Schweiz enthielten sich der Abstimmung.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Die schweren Anschuldigungen

gegen die Gerichtsbarkeit und Verwaltung des südafrikanischen Schutzgebietes, von denen wir gestern nach den Ausführungen der „Koloniaal-Beischrift“ Notiz genommen hatten, haben sofort eine offiziöse Erwidrerung hervorgerufen. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ gibt folgende Darstellung der Angelegenheit:

In Wirklichkeit hat **Gröneveld** sich mit seiner Anschuldigung gegen einen den Distriktschef von Bethanien zeitweilig vertretenden Sanitätsunteroffizier an die deutsche Presse getrieben, ehe er an irgend eine Behörde im Schutzgebiet eine Anzeige erstattet hatte. Nachdem **Gröneveld** dem Distriktschef nach dessen

Rückkehr auf seinen Posten Anzeige gemacht hatte, ist sofort das kriegsgerichtliche Verfahren gegen den beschuldigten Unteroffizier eingeleitet worden. Das Verfahren hat zu der Feststellung geführt, daß der Unteroffizier sich einer Mißhandlung des Eingeborenen schuldig gemacht hat; das Kriegsgericht hat jedoch auf Grund ärztlichen Gutachtens den Tatbestand der §§ 226 und 223a Reichsstrafgesetzbuchs und damit den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Mißhandlung und dem Tod des Eingeborenen verneint und den Angeklagten, gegen den der als Staatsanwalt fungierende Oberrichter Richter, der als strenger Beurteiler solcher Verfehlungen bekannt ist, drei Wochen Gefängnis beantragt hatte, zu einer Geldstrafe verurteilt. Sobald auf Grund des eingereichten Urteils hier der Tatbestand bekannt geworden war, hat das Oberkommando der Schutztruppen die sofortige Aufhebung der Kapitulation und Heimsendung des Unteroffiziers verfügt.

§ 226 handelt von Körperverletzung, die den Tod des Verletzten verursacht, und § 223a von Körperverletzung mittels gefährlicher Waffen. Durch die obige Darstellung wird konstatiert, daß es sich bei der Tat des Sanitätsunteroffiziers Kossak nach Ansicht des Kriegsgerichts nicht um einen Mord, sondern nur um Mißhandlung handelte, für welche das Gericht eine geringe Strafe für ausreichend hielt. Es wird ferner konstatiert, daß die Behörde sofort, als sie Kenntnis von der Sache erhielt, eingeschritten ist. Eine die Öffentlichkeit völlig betriebligende Klärung ist jedoch damit noch nicht gegeben. Man mußte nun noch näheres über die Art der Mißhandlungen und über die Umstände, unter denen sie sich zutragen, erfahren. Ganz unaufgeklärt bleibt noch, was über die auffälligen, gegen **Gröneveld** ergangenen Gerichtsurteile berichtet worden ist.

Deutschland.

— **Prinz Heinrich**, dessen bevorstehende Reise nach Petersburg wir schon angekündigt hatten, wird, wie aus Kiel gemeldet wird, den Kaiser als Pate bei der am 24. August stattfindenden Taufe des jüngstgeborenen russischen Großfürsten-Thronfolgers vertreten.

— (Ein zweites Weisagen?) Unter der Ueberschrift „Ein zweites Weisagen“ berichten deutsche und polnischeblätter der Ostmark über Vorgänge in der katholischen Schule zu **Witowiec** (Kreis Neutomischel), wo es anscheinend zu einer wohl organisierten Aufhebung der Kinder gegen ihren Lehrer gekommen ist.

Aus der Schilderung, die der Posener **Orendowitzer** von den Vorfällen gibt, geht zunächst hervor, daß die polnischen Kinder sich weigerten, das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ zu singen, ebenso wie sie einem früheren Lehrer gegenüber das Absingen der preussischen Nationalhymne verweigert hatten. So entstanden Zwistigkeiten, der Lehrer schlug einzelne Kinder, wobei es angeblich zu schlimmen Szenen gekommen sein soll. Auch bei einer Turnübung wurden einige Schüler wegen Widergesichtlichkeit geprügelt, wobei der Lehrer in einem Falle die Grenze seiner Strafgewalt überschritten haben soll. Dem Schulvorstande soll schließlich vom Landrat angedroht worden sein, daß, wenn die Eltern ihre Kinder nicht beruhigten, diese in Zwangs-erziehung genommen werden würden. Dasselbe habe auch der Lehrer den Kindern in Aussicht gestellt, nur in schärferer Form. Im Dorfe herrschte unter den Eltern gewaltige Aufregung.

Von deutscher Seite wird dieser Bericht dahin ergänzt, daß die Kinder anscheinend von den Eltern zu ihrem Ungehörigkeit angestiftet seien, und daß sie einen offenen Angriff gegen den Lehrer gewagt hätten; als dieser sich ihrer erwehrt und den Hauptangreifer gehörig züchtigt, seien die Eltern herbeigeeilt, hätten gelächelt, den Lehrer beschimpft und die Schulkinder veranlaßt, das Schulzimmer ohne Erlaubnis des Lehrers zu verlassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Deutscher Volkstag.) Der unter großer Teilnahme der Deutschen aus ganz Schlesien abgehaltene Volkstag in **Troppau** nahm nach mehreren meist von Abgeordneten der deutsch-radikalen Richtung gehaltenen Reden einen Beschlußantrag an, in welcher gegen die Errichtung von slavischen Parallelklassen an den deutschen Lehrerbildungsanstalten in **Troppau** und **Tessen** energisch protestiert, die Einführung der deutschen Staatsprache gefordert und die Ueberzeugung ausgedrückt wird, daß ohne die nachhaltigste Förderung des Deutschtums als eines Oesterreich verbindenden Elementes der Gesamtstaat nicht weiter bestehen kann.

Hierauf setzte sich ein gewaltiger Demonstrationzug zum Kaiser Josephs-Denkmal in Bewegung. Vor dem Palast der Landesregierung, wo gerade ein Kaiserballett stattfand, stimmten die Demonstranten die „Wacht am Rhein“ an. Der Zug blieb stehen und es wurde eine ohrenbetäubende **Kahenmusik** inszeniert. Der Standal nahm solche Dimensionen an, daß der Abg. **Wolff** einen Laternenpfahl erkletterte und mit Stentorsstimme bat, Ruhe eintreten zu lassen und den Marsch fortzusetzen. Gleichzeitig rückte eine starke Abteilung Gendarmerie heran, die die Demonstranten zum Kaiser Joseph-Denkmal drängte. Als der

Zug beim Kaiser Joseph-Denkmal hielt, zog vor dem Regierungsgebäude eine Militärkapelle auf, die patriotische Weisen spielte. Als das erste österreichische Lied erkante, führten die Demonstranten erbittert zum Regierungsgebäude zurück, wo ihnen nun achtzig Gendarmen mit aufgepflanztem Bajonett entgegentraten. Es folgte eine beispiellos aufregende Szene. Zwei Personen wurden durch Bajonettschläge lebensgefährlich verletzt, einem **Bäcker** wurde die Halsader durchstoßen, ein zweiter erhielt einen Stich in den Rücken. Die Opfer der Gendarmerieattacke wurden in das städtische Spital gebracht. Die Zahl der Leichtverletzten und Verhafteten ist noch unbestimmt. Unmittelbar nach dem Aufmarsch der Gendarmerie besetzten ein Bataillon Infanterie und ein Zug Kavallerie den Platz vor dem Regierungsgebäude. Die Aufregung der deutschen Bevölkerung ist groß.

Russland.

— Die Persönlichkeit des Mörders **Plehwes** ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg berichtet wird, nunmehr endgültig festgestellt. Es ist ein gewisser **Sazonow**, ein früherer Student der Moskauer Universität, Sohn eines Holzhändlers aus dem Gouvernement **Saratow**. Die bisherige Untersuchung stellte auch die **Mitschub Sikorskis** fest, welcher am Attentatsstage ein geheimnisvolles Kistchen in die **Neva** versenkte. Dagegen scheint ein dritter Verhafteter namens **Braunstein**, obgleich politisch stark kompromittiert, nicht am Attentat beteiligt gewesen zu sein.

— Der neue Gouverneur von **Finnland**, **Fürst Obolenski**, ist am Donnerstag in **Helsingfors** eingetroffen. Beim Besuch der lutherischen Nikolaikirche wurde **Fürst Obolenski** durch den Bischof **Norberg** begrüßt, der in deutscher Sprache die Hoffnung ausdrückte, daß der **Fürst** durch seine Tätigkeit die Wohlfahrt des finnischen Volkes fördern werde. **Fürst Obolenski** antwortete kurz, russisch und erklärte, er hoffe, die lutherische Geistlichkeit werde sich als wirkliche Dienerin der Kirche und nicht als Bekannte des lutherischen Glaubensbekenntnisses beweisen.

Westfalen und Rheinland.

50jährige Jubelfeier des Turnvereins zu Camen.

Camen, 23. Aug. Die Straßen der Stadt präsentierten sich Samstag im Festschmuck, die Häuser waren beflaggt und mit Grün geschmückt. Galt es doch, die 50jährige Jubelfeier des Turnvereins **Camen**, die mit einer besonderen Ehrung des Gründers und feststehenden Vorständen des Vereins verknüpft war, festlich zu begehen. Programmäßig sollte die Feier um 5 Uhr ihren Anfang nehmen. Um 1/4 4 Uhr versammelten sich Turnrat und Festausschuß, sowie die Fahnenträger für die vorhandenen 3 Fahnen und marschierten unter Vorantritt der Musik nach dem Hause des Vereinsvorsitzenden, des heutigen Jubilars **Herrn Carl Hammacher**, ihn und die Fahnen, alsdann auch **Herrn Geh. Sanitätsrat Hammacher**, der ebenfalls seit Gründung des Vereins diesem angehört, nach dem Festlokal abzuholen. Nach der Rückkehr dorthin begann der eigentliche Festakt. Vor versammeltem Verein ließ der 2. Vorsitzende, **Herr Gegenbuchführer Flor**, die Hülle des vor der Turnhalle errichteten Gedenksteines fallen und brachte ein Hoch auf den Ehrenjubililar aus. Die Musik spielte hierauf: Nun danket alle Gott. Nunmehr erfolgte die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den Nebenjubililar, das 50jährige Vereinsmitglied **Herrn Geh. San.-Rat Hammacher**, auf den begeistert ein dreifach Gut Heil ausgedrückt wurde. In 9 Mitglieder, die mehr als 25 Jahre dem Verein angehören, wurden Ehren diplome überreicht. Es sind dies die Herren **W. Brunsberg**, **J. Böckmann**, **M. Heymann**, **J. Sauerland**, **Ed. Enselmann**, **A. Gohmann**, **G. Dunkel**, **H. Klumpff** und **C. Münstermann**. Der Jubilar dankte in bewegten Worten für seine Ehrung. Hiermit hatte der erste Teil des heutigen Festprogramms sein Ende erreicht. Der **Deutscher**, von **Herrn Bildhauer Schmiedemann** aus Münster ausgeführt, besteht aus rotem Tannus-Sandstein und trägt vorn oben das Porträt des Vereinsgründers in Bronze-Relief-Ausführung mit der Umschrift: **Carl Hammacher**. Darunter befindet sich die Aufschrift: Zur fünfzigjährigen Jubelfeier Turn-Verein zu Camen. Die untere Hälfte der Vorderseite wird durch das Turnwappen in Eisenblech und die Jahreszahlen 1854—1904 ausgefüllt. Der Grund besteht aus Zuff-Steinblöcken aus dem Rheine. Eine das Denkmal umgebende Kette aus eisernen Trägern giebt dem Ganzen einen harmonischen Abschluß. In die Enthüllung schloß sich alsdann ein Festessen in der Turnhalle unter zahlreicher Beteiligung. Die Halle war festlich geschmückt, in Bild und Wille blühte Turnvater **Jahn** auf seine Jünger herab. Den Reigen der Reden eröffnete **Herr Apotheker Eugen Wortmann** als Stellvertreter des **Herrn Bürgermeisters**. Er führte u. a. aus, daß eine 50jährige Gedenkfeste für einen Verein an sich schon eine Jubelfeier sei, wieviel mehr in diesem Falle, wo der Verein bis jetzt noch unter dem Vorherrschen seines Gründers, des **Herrn Carl Hammacher**, stehe. Er pries den Verein als eine Pflegetochter deutscher Gesinnung. Wie alle national Gesinnten trenn zu Kaiser und Reich stehen, so in erster Linie die deutsche Turnerschaft. Deshalb sei es Pflicht der Versammlung, zuerst unserm Kaisers zu gedenken. **Herr Wortmann** schloß seine Rede mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf **Se. Majestät**. Hierauf gelangte ein Telegramm zur Verlesung: Zur allerhöchsten Verleihung des roten Adlerordens sendet herzlichsten Glückwunsch **Regierungspräsident v. Coels**. Demnach ergreift

Herr Stadtschreiber Flor das Wort. Namens seiner Turngenossen begrüßt er die erschienenen Ehrengäste, die städtischen Behörden, Magistrat und Stadtverordneten, bot ihnen ein herzlich Willkommen und dankte für deren Erscheinen. Auch der Erbauer des Denkmals, **Herr Schmiedemann**, wurde begrüßt, sein Werk bilde nunmehr eine Zierde der Stadt, ein Beispiel für die Jugend. Redner warf einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Vereins. Vor 50 Jahren hätte die Turnerei unter dem Druck und Zwang der Behörden gestanden. Dies hätte sich seitdem gründlich geändert. Heute werden die Turnvereine mit Recht als eine gute Vorschule für die Militärzeit anerkannt und der Turnerei die Unterstützung der Behörden zu Teil, sei es im Verein oder Schule, wo selbst die Mädchen dem Turnen obliegen. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das Entgegenkommen der Behörden andauern möge und dankt den städtischen Ämtern, besonders für ihr Entgegenkommen bei Errichtung der Turnhalle. Auch der erschienenen Verwandten des Jubilars wurde gedacht mit dem Wunsche, daß sie den Verein in gutem Andenken behalten möchten. Die Rede klang in ein Hoch auf die Ehrengäste aus. Später ergreift **Herr Pastor Bröbking** das Wort. Er hält es für eine ehrenvolle Erscheinung, daß soviel Camener Bürger an der Feier teilnehmen und erblickt darin einen Beweis für das gute Ansehen, dessen sich der Verein bei der Bürgerschaft erfreut. Er festhält, einer der Ältesten, der schon 1840 in der Turnvereinszeit stand und 1848 den Turnvater **Jahn** besucht hat, ist durch diese seine Erinnerungen stets in Verbindung mit dem Verein geblieben, der von jeher das erste Bestreben gezeigt hat, den deutschen Jüngling zu kühlen und festerlich für seinen zukünftigen Beruf vorzubereiten, der von jeher in der Veranstaltung rauschender Feste als in der Arbeit mit den Turngeräten seine Aufgabe erblickt hat. Darin ist der Verein trotz seiner 50 Jahre jung geblieben wie sein Vorsitzender, der mit seinen 82 Jahren noch rüstig seine Riege führt. Er stand fest nie die Wacht am Rhein. Der Regierung gebühre Dank, daß sie wie hier die Tugend ihrer Bürger ehrt, aber dem Jubilar gebühre mehr, ihm gebühre die Bürgerkrone. Mit dem Wunsche, daß dem Jubilar noch lange die Liebe des Vereins und die Hochachtung seiner Mitbürger zu Teil werden möge, schloß **Herr Pastor Bröbking** seine Rede durch ein Hoch auf den festgebenden Verein und seinen Jubilars-Vorsitzenden. Schließlich wurden noch zahlreiche Glückwunschk Telegramme und Briefe von früheren Angehörigen des Vereins verlesen. Punkt 9 Uhr trat der Verein zum Festzug an, der sich durch die Straßen nach der Wohnung des Jubilars und des Nebenjubilars bewegte, woselbst diesen nochmals begeisterte Jubilationen dargebracht wurden. Nach dem Rückmarsch nach dem Festlokal trat der letzte und nicht der kürzeste Punkt des heutigen Programms, der Festkommers, in seine Rechte.

Sonntag morgen gegen 12 Uhr begann das Frühkonzert, das damit endete, daß die beiden Herren Jubilare gegen 1 Uhr von den anwesenden Turnern mit der Musik an der Spitze, zu Hause geleitet wurden. Nicht lange war den Festteilnehmern Ruhe gegönnt, denn um 1/3 3 Uhr mußte angetreten werden zum Festzuge. 3 Uhr wurde abmarschiert und bewegte sich der Zug, den die Herren Jubilare **Herrn C. Hammacher** und **Geh. San.-Rat Dr. Hammacher** in reich geschmücktem Landauer eröffneten, durch die im festlichen Gerand prangenden Straßen der Stadt. Auf dem Festplatze wieder eingetroffen, begrüßte der 2. Präses, **Herr Flor** die anwesenden Turner, dankte ihnen für ihr Erscheinen und brachte zum Schluß ein dreifaches „Gut Heil“ auf **Se. Majestät** unserm Kaiser aus. Dann wurde eine kleine Pause gemacht und hernach begann das Schauturnen, bei dem man nunderbare Leistungen zu sehen bekam. Zugwise hatte sich die Turnhalle, in der die herzogliche Kapelle konzerierte, gefüllt und bei munterem Geplauder schanden schnell die Stunden, bis zum Festball. Dieser erfreute sich außerordentlich reger Teilnahme und währte auch ziemlich lange. Mit hoher Befriedigung kann der Turnverein auf dies in allen seinen Teilen so wohlgefundener Fest zurückblicken und sei ihm zu seiner weiteren geistlichen Entwicklung ein kräftiges „Gut Heil“ dargebracht.

! **Camen**, 23. Aug. Ein vielfach vorbestrafter Mensch ist der Arbeiter **D. C. Schmidt** von **Lier**. Im angetrunkenen Zustande kam Sch. am 19. Januar d. J. in die Wirtschaft von **Stahl** und wurde, als er sich unruhig benahm, an die frische Luft gesetzt. Draußen angelommen und ärgerlich über die erlittene Herabsetzung, schlug Angellager dem Wirt noch ein Schausenker im Werte von 110 Mark ein. Heute schloß Sch. vor, stummlos betrunken, gefahren zu sein, was aber durch **Stahl** widerlegt wurde. Mit Rücksicht auf seine Vorfälle verhängte die Strafkammer über den Angeklagten wegen Sachbeschädigung eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, wovon 1 Monat als verbüßt erachtet wurde.

Camen, 23. August. (Verschiedenes.) In dem Vierteljahr April bis Juni hat die Königl. Eisenbahndirektion **Essen** allein 5520 Mark einmahlige Lohnzahlungen für langjährige ununterbrochene Dienstzeit angewiesen. Es haben erhalten: 58 Arbeiter je 20 Mark für 20jährige Dienstzeit, 33 Arbeiter je 30 Mark für 25jährige Dienstzeit, 37 Arbeiter je 40 Mark für 30jährige Dienstzeit, 14 Arbeiter je 60 Mark für 35jährige Dienstzeit, 5 Arbeiter je

80 Mark für 40jährige Dienstzeit, 5 Arbeiter je 100 Mark für 45jährige Dienstzeit und ein Arbeiter 150 Mark für 50jährige Dienstzeit.

Jagderöffnung im Regierungsbezirk Arnberg. Wie schon angekündigt, hat nun auch die scheinbar vom Bezirksausschuß zu Arnberg erlassene Bekanntmachung über die Jagderöffnung im diesseitigen Regierungsbezirk eine Abänderung erfahren. Im „Regierungs-Mitteilungsblatt“ vom 13. August macht der Bezirksausschuß jetzt folgendes bekannt: „Zusolge des am 13. August 1904 in Kraft tretenden Wildschutzes vom 14. Juli 1904 hat unser Beschluß vom 12. desselben Monats eine Abänderung darin erfahren, daß die Jagd beginnt: 1. auf Hasen für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks Arnberg mit dem 1. Oktober 1904, 2. auf Rebhühner in den Kreisen Dornmund (Stadt und Land), Hörbe, Lippstadt, Hamm (Stadt und Land), Soest, Bochum (Stadt und Land), Witten (Stadt), Gelsenkirchen (Stadt und Land), Hattingen und Iserlohn mit dem 25. August 1904, in den übrigen Kreisen dieses Regierungsbezirks mit dem 1. September 1904, 3. auf Gafelwild mit dem 2. September 1904, 4. auf Vitz und Fasane mit dem 15. September 1904, 5. auf Auerhennen mit dem 1. Dezember 1904 — bei 3—5 für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks.“

Schonende Behandlung von Raketen. Den Postanstalten wird seitens des Reichspostamts eine schonende Behandlung der Sendungen mit Obst (Apfel, Birne, Weintrauben usw.), sowie der Tierlebensmittel und der Sendungen mit lebenden Tieren erneut zur Pflicht gemacht. Derartige Sendungen sind beim Umladen möglichst von Hand zu Hand weiterzugeben und behutsam niederzulegen; in den Wagenräumen und Packkammern sind sie derart zu lagern, daß sie keinem übermäßigen Druck ausgesetzt sind.

Iserlohn, 22. Aug. (Erhängt.) Der Gelegenheitsarbeiter Lemmer, welcher in Haft genommen war, erhängte sich in der Arrestzelle des Rathauses.

Bochum, 22. Aug. Ein Mord wurde an dem Bergmann Maleska aus Leer auf Kornharper Gebiet verübt. Bergleute fanden ihn in früher Morgenstunden mit durchschnittenem Hals und Verletzungen am Hinterkopf in einem Graben. Uhr und Barschaft des Ermordeten fehlten. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde in Altebochum ein Koftgänger des Ermordeten verhaftet. Er war nachts mit blutbefleckten Kleidern nach Hause gekommen.

Bochum, 22. Aug. (Polen-Vereinigung.) Hier wurde eine Vereinigung selbständiger polnischer Kaufleute gebildet, die bereits eine große Anzahl hervorragender Geschäftsmänner aus dem westfälischen Industriegebiet zu ihren Mitgliedern zählt. Der Verein wird eine Bank ins Leben rufen, welche den Mitgliedern entsprechende Darlehen vermitteln soll.

Essen, 22. Aug. (2 Unglücksfälle.) Auf der Zeche ver. Selzer und Neud wurde ein Pistoletreiber von einem Pferde so schwer vor die Brust geschlagen, daß er auf dem Transport zur ärztlichen Wohnung starb. — In der Kesselfabrik stürzte das 4jährige Söhnchen eines Schiffshebers von der Veranda des zweiten Stockwerks in den Hof und war sofort tot.

Mün, 22. Aug. (Schwerer Baunfall.) In Benrath stürzte an einem Neubau ein Gerüst ein und riß sämtliche auf demselben befindliche Arbeiter in die Tiefe. Drei Arbeiter erlitten sehr schwere Verletzungen, so daß sie dem Hospital zugeführt werden mußten. Die übrigen kamen mit leichten Verwundungen davon.

Die Bautzener „Orgien“.

Die Urheberin der Gerüchte über wüste Orgien im Restaurant „Fuchsbau“ zu Bautzen, an denen eine Anzahl Bautzener Offiziere beteiligt gewesen sein sollte, hat sich jetzt vor dem Bautzener Landgericht zu verantworten. Der Strafprozess ist von dem Oberst und sämtlichen Offizieren des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 gestellt. Die Angeklagte, das 24jährige Dienstmädchen Martha Kalich, hat nach der „Bitterer Morgen“ die unglücklichsten Dinge verbreitet. Sie sei von Offizieren in den „Fuchsbau“ gelockt worden und habe dort in Gesellschaft einer jungen Dame, deren Bruder Mitglied des dort verkehrenden Klubs von Fabrikdirektoren und Offizieren sei, selbst an unzüchtlichen Gelagen teilgenommen. Hierzu habe sie sich auf drei Jahre kontraktlich verpflichtet müssen und dafür monatlich 200 Mark erhalten. Wenn sie sich nicht habe preisgeben wollen, sei sie mit der Reitpeitsche geschlagen, auch sei ihr bei einer solchen Gelegenheit eine Rippe zerbrochen worden. Ein anderes Mädchen habe man mit dem Kopf nach unten aufgehängt, bis es ohnmächtig geworden sei. Dem Polizeiwachmeister Günther gegenüber leugnete sie anfangs alles ab, gab aber später zu, daß sie alles erfunden habe. Zu der Köchin Hofmann, mit der sie auf dem Bautzener Bahnhof diente, sagte sie dann später wieder, es sei trotzdem alles wahr. Die frühere Aussage habe sie nur deshalb gemacht, um die beteiligten Herren vor Strafe zu schützen. In der Gerichtsverhandlung antwortete sie auf alle Fragen des Vorsitzenden stereotyp: „Ich weiß nicht mehr!“ Als ihr ihre

früheren Erzählungen vorgehalten wurden, gab sie zu, diese erfunden zu haben, ohne einen Grund für ihre Handlungsweise anzuführen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die Verhandlung vertagt, um neue Zeugen zu laden und ein ärztliches Gutachten über den geistigen Zustand der Kalich einzuholen. Der Köchin Hofmann war es schon wiederholt aufgefallen, daß die Kalich oft des Nachts im Traume vom Verkehr mit Herren laut erzähle. Einmal sagte sie zu Hofmann: „Ich bin schon so tief gekunkelt, daß ich wohl nicht mehr auf richtige Wege kommen werde.“

Vermischtes.

— **Eine Diebeshöhle.** wurde im Walde bei Neubabelsberg entdeckt, und ihr Einwohner, ein wiederholt mit Buchstaben bestraffter Arbeiter Segatz aus Neuenhagen, im besten Schlafe festgenommen. Er hatte sich in der Nähe des „Waldschlößchens“ recht bequem gemacht und die Höhle mit Lebensmitteln, Wein, Zigarren und andern guten Dingen, die er nach und nach gestohlen hatte, reichlich ausgestattet.

— **Mit Lysol haben sich** Samstag in Berlin vier Lebensmüde das Leben genommen.

— **Große Aufregung** herrschte Sonntagabend in einem Hause zu Pankow. Dort stand mit großen Leitern an einer Wohnungstür der zweiten Etage mit Kreide geschrieben: „Ich habe mich erhängt!“ Diese alarmierende Nachricht veranlaßte Hausbesitzer und Wirt, die Tür gewaltsam zu erzwingen, da niemand auf das mehrfache Klopfen öffnete. In der Wohnung herrschte jedoch die schönste Ordnung, man suchte nach einem Erhängten, fand niemand. Wohl aber wurde festgestellt, daß die Hausfrau um 3/10 Uhr sich zu ihrer Mutter begeben hatte, und daß sie sich dort auch aufhielt, während der Ehemann seiner gewohnten Beschäftigung nachgegangen war. So löste sich das Rätsel auf. Wer der Urheber des nichtswürdigen Streichs ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

— **Doppeltes Leid.** Ein Arbeiter aus Neu-Weißensee wurde, als ihm seine Frau die Nachricht von dem plötzlichen Tode seines Kindes, das in Weißensee überfahren worden war, brachte, tobsüchtig und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

— **Das Unterschlagung von 3000** Mark durchgebrannt ist der 25jährige Handlungsgehilfe Friedrich Grieshaber in Charlottenburg, der in Berlin angestellt war und das Geld seinem Geschäft veruntreut hat, um es wahrscheinlich in leichtsinniger Gesellschaft durchzubringen. Wohin er sich wandte, ist noch nicht ermittelt.

— **Frau v. Herbay,** die Tochter des kaiserlichen Kammerherrn, über deren wechselvolle Schicksale wir wiederholt berichtet haben, und deren letzter Gatte, der Bezirkshauptmann v. Herbay, sich betamlich erschossen hat, ist jetzt, da sie unheilbar krank ist, aus der Haft entlassen und in ein öffentliches Krankenhaus in Leoben bei Wien gebracht worden.

— **Für die Abgebrannten in Herborn** hat der Kaiser dem Oberpräsidenten in Kassel eine Spende von 6000 Mark überwiesen.

Den durch das große Brandunglück in Jilsfeld in Württemberg geschädigten Kameraden hat der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes den Betrag von 100 Mark durch Vermittlung des Württembergischen Kriegerbundes übermitteln lassen.

— **Ein Lynchgericht** an einem gewissenlosen Automobilisten wurde dieser Tage auf offener Straße in Paris von einer empörten Volksmenge abgehalten. Der Mechaniker einer großen Pariser Automobilfabrik fuhr mit seinem Selbstfahrer in rasend schnellem Tempo durch die Rue-Montagne-Sainte-Genève. Eine alte 60jährige Frau verlor die Kontrolle über den Dammes dem Kraftwagen nicht schnell genug auszuweichen, geriet unter die Räder und wurde tödlich verletzt. Als der Chauffeur sah, was für ein Unheil er angerichtet hatte, wollte er sich durch eilige Flucht der Feststellung entziehen. Sofort warfen sich mehrere Passanten vor den Motor und verhinderten auf diese Weise das Entkommen des Uebeltäters. Bald hatte sich eine größere Menschenmenge an der Unfallstelle gesammelt, die den Mechaniker vom Wagen herunterholte und so unarmherzig durchprügelte, daß er bewusstlos neben dem Fahrzeug liegen blieb. Andere nahmen ihre Taschenmesser und zerschnitten die Gummireifen des Automobils, und schließlich wurde der ganze Wagen, ehe ein Schutzmann auf der Wache erschien, zertrümmert. Als die Polizei hinzukam, zerstreuten sich die Lynchrichter.

— **Um zehntausend Mark bestohlen** worden ist der Gastwirt August S. in der Koloniestraße in Berlin. In einem an die Gaststube grenzenden Wohnzimmer bewachte S. eine eiserne Kasse auf, in welcher sich an Bargeld und Wertpapieren etwa 10000 Mark befanden. Am Donnerstag, in Abwesenheit des Wirtes, wurde diese Kasse mit dem Inhalt nun gestohlen, als Frau S., welche das Kindengehülfe zu versorgen hatte, sich kurze Zeit in der Küche zu tun machte. Der Diebstahl wurde bald bemerkt, und der Kriminalpolizei Anzeige gemacht. Der Verdacht fiel sofort auf einen Mann, welcher seit einigen Wochen in der S.schen Gastwirtschaft verkehrt und sich einige Male schon dem Wohnzimmer in verdächtiger Weise näherte. Die Polizei ermittelte den Verdächtigen in der Person eines Pferdehänd-

lers, der schon wegen Diebstahls vorbestraft ist. Der Verhaftete bestritt zuerst überhaupt, in der fraglichen Zeit in der Gastwirtschaft gewesen zu sein; ihm konnte jedoch das Gegenteil nachgewiesen werden. Den Diebstahl auszuführen zu haben, leugnet er nach wie vor.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Gesellschaft (Wolff's Bureau); H. Deveschen-Bureau Herold.)

Der japanisch-russische Krieg.

H. Wladiwostok, 22. Aug. Admiral Strydom ist zurückgerufen. Statthalter Alzejew, der noch wie vor das volle Vertrauen des Zaren hat, wird demnächst nach Mufden zurückkehren. Das Hauptquartier wird nach Chorbun verlegt.

Der Kreuzer Nowik zum Sinken gebracht.

Tokio, 22. Aug. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die japanischen Kreuzer Tschitose und Tschushima griffen gestern den in Koriakowa liegenden russischen Kreuzer Nowik an und zwangen das Schiff auf den Strand aufzulaufen.

Nach einer amtlichen Meldung wurde der russische Kreuzer Nowik, der auf der Fahrt nach Wladiwostok war, durch japanische Kreuzer bei Koriakowa auf der Sachalininsel zum Sinken gebracht. Einzelheiten fehlen.

Die russischen Schiffe im Wusunger Hafen.

W. Shanghai, 22. Aug. Ein japanisches Torpedoboot passierte vom Süden kommend in voller Fahrt Wusung, gefolgt von den amerikanischen Torpedobootszerstörern Channey und ankerte an dem Dock, das den russischen Kreuzer Askold birgt. Askold machte Channey sich zum Kampfe bereit und ankerte zwischen dem Dock und japanischen Torpedoboot. Der Taotai ersuchte telegraphisch, daß ein chinesischer Kreuzer und zwei amerikanische Torpedobootszerstörer den Befehl erhielten, sich bereit zu halten, um die Neutralität Chinas zu schützen. Der Dampfer Haifing, der eintraf, meldete, er habe gestern ein japanisches Geschwader mit abgeblendeten Lichtern in der Höhe der Insel Guelpoff gesehen. Der russische Konsul lehnt es kategorisch ab, den Befehl zu geben, daß Askold und Grosowoi abfahren. Der Taotai teilte dem amerikanischen Konsul mit, daß China die fremden Niederlassen nicht schützen könne.

Der Kampf um Port Arthur.

W. Petersburg, 22. Aug. Einer Depesche des Generals Stössel aus Port Arthur vom 16. August zufolge griffen die Japaner zwei Tage lang die Berge bei der Linsenbucht an. Alle ihre Angriffe wurden zurückgeschlagen. Der dortige hohe Berg und der Divisionsberg befinden sich in den Händen der Russen. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Am Morgen des 16. August erschienen bei den russischen Vorposten ein japanischer Parlamentär, Major Jumaoki, mit einem Schreiben, das von General Rogi und Admiral Togo unterzeichnet war und die Aufforderung enthielt, die Festung zu übergeben. Der Vorschlag wurde abgelehnt. Die Truppen, die sich in ausgezeichnetem Zustande befinden, kämpfen heldenmütig.

H. Tschifu, 21. Aug. Die Japaner haben den Angriff auf Port Arthur am 19. abends und 20. morgens mit allen Kräften erneuert. Sie sind aber mit noch größeren Verlusten zurückgeschlagen wie an den früheren Tagen. Man hat festgestellt, daß die Japaner sich in der letzten Zeit hauptsächlich mit Port Arthur beschäftigen und Liaojang vernachlässigen.

W. Tschifu, 21. August abends. Der Sturm auf Port Arthur wird Tag und Nacht fortgesetzt. Die Japaner behaupten wichtige Stellungen genommen zu haben.

Schlimme Nachrichten.

W. Tschifu, 22. August. Am 20. August abends traf hier von Admiral Lichtomski ein Telegramm ein, wonach in der Seeschlacht der Retwisan 11 Granatschiffe, Pallada 15 Lächer erhielt. Die Japaner schossen 60 Torpedos erfolglos ab, 15 Torpedorohre wurden zerstört. Die Zahl der Toten ist nicht angegeben, verwundet wurden 50 Offiziere und 280 Mann. Der Admiral meldet ferner, in Port Arthur herrsche Mangel an

Munition und Lebensmitteln. Nur Schwarzbrot und Reis seien vorhanden.

Port Arthurs Fall bevorstehend?

H. New York, 22. Aug. Einen Tag bevor der deutsche Marine-Attache Hopmann sich von Port Arthur nach Kiantchou begeben hatte, traf der amerikanische Bevollmächtigte Mac Gilly an Bord einer Yacht in Tschifu ein. Der amerikanische Bevollmächtigte hatte Befehl, solange in Port Arthur auszuhalten, wie keine Gefahr für sein Leben bestehe. Man schließt deshalb aus der Tatsache des Fortganges, daß der Fall Port Arthurs unmittelbar bevorsteht.

Katholikentag.

W. Regensburg, 22. Aug. Aus Anlaß des Katholikentages ist die Stadt festlich geschmückt. Unter den hier eingetroffenen Persönlichkeiten befinden sich Erzbischof Stein aus München, Reichstagsabgeordneter Graf Balles-Ström, mehrere Mitglieder der Kammer, Reichsräte, Reichstags- und Landtagsabgeordnete. An dem Festzug der katholischen Arbeitervereine nahmen etwa 8000 Arbeiter mit 7 Musikkapellen und 300 Fahnen teil. Die Festversammlung fand unter dem Vorsitze Schäfers statt. — Bei der Begräbnisversammlung war die Festhalle abends überfüllt. Der Vorsitzende des Lokal-Komitees Kommerzienrat Busler eröffnete die 51. Generalversammlung des Katholikentages und dankte dem Protektor desselben Fürsten von Thurn und Taxis, den staatlichen und städtischen Behörden für ihr Entgegenkommen. Zum Schluß brachte er ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Papst, Kaiser und Prinzregent aus.

Der Attentäter gestorben?

W. Petersburg, 22. Aug. Es verlautet, daß der Mörder des Ministers Plehwe vor 4 Tagen gestorben ist. Die Person des Mörders ist als Sohn eines Kaufmanns namens Sazonoff aus Ufa festgestellt.

Cyclon-Verheerungen.

W. New York, 22. Aug. In St. Paul und Minneapolis wurden durch einen Cyclon viele Personen getötet oder verwundet. Der Materialschaden wird auf 2 Millionen Dollars geschätzt. Die Brücke über Mississippi ist unpassierbar, zwei Theater sind zerstört. Ein katholisches Leichenhaus wurde umgerissen, wobei 25 Kinder verlegt wurden.

Standesamt Peltum.

Vom 1. bis 15. August 1904.

Vermählte: Bergm. J. Borowicz u. Witwe Jährmann, Anna Maria geb. Strambowski, Altenbögge. Bergm. B. Söllner u. Franziska Thiem, Altenbögge.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. J. Schreiber, Altenbögge. Landwirt J. Poth, Westerbönnen. Bergm. J. Bruh, Rünthe. Wagnm. S. Bödeker, Nordbögge. Schuhmacher J. Büßmann, Sandbochum. Fabrikarb. J. Zybata, Wiescherhöfen. Bergm. C. Brückner, Altenbögge. Bergm. J. Kallmowski, Rünthe. Köster J. Neuhäus, Bönnen. Bergm. B. Bullmann, Heil. Müller K. Eimmemann, Bönnen. Bergm. B. Scopel, Peltum. Schneiderm. J. Strattmann, Heringen. Bergm. J. Pott, Altenbögge. — Eine Tochter den Nachbenannten: Maurer J. Lauber, Altenbögge. Wirt S. Blumentemper, Rünthe. Schaffner W. Pannenberg, Wiescherhöfen. Weichenst. F. Drees, Nordbögge. Bergm. O. Engler, Dörberge. Köster S. Kleinappenberg, Heringen. Bergm. G. Bornhof, Bönnen. Bergm. J. Bloch, Dörberge. Bergm. G. Bretländer, Bönnen.

Gestorben: C. Hellwig, Bönnen 1 J. 4 M. 17 T. A. Riebig, Rünthe 4 M. J. Ruch, Altenbögge 37 T. A. Rids, Nordbögge 31 T. J. Miltelapfel, Altenbögge 8 M. Auguste Schreiber, Nordbögge 14 T. Maria Ostrowski, Rünthe 4 M. 10 T. Schneider E. Schröder, Peltum 74 J. 7 M. 20 T. J. Roff, Dörbe 5 M. 24 T. Bergm. J. Kemmler, Heringen 29 J. 4 T. J. Weinhardt, Altenbögge 2 J. 30 T. M. Oßentämper, Altenbögge 3 M. 14 T. C. Sufmann, Altenbögge 14 T. S. Brüggemann, Altenbögge 17 T. J. Gaandrichtmann, Altenbögge 4 M. 13 T. W. Trosch, Nordbögge 9 M. 5 T. J. Plappert, Altenbögge 4 M. 22 T. W. Hüniger gen. Säger, Rünthe 21 T. W. Breilmann, Sandbochum 4 M. 11 T. Wilhelmine Droske, Altenbögge 3 M. 27 T. A. Lorenz, Altenbögge 2 M. 6 J. Hedwig Oberdorf, Rottum 8 M. 3 T.

Standesamtsnachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Werde, Dörberge, Wassercur und Südcamen.

Vom 1. bis 15. August 1904.

Vermählte: Bergm. J. A. Klever u. Anna Stein, Heeren. Bergm. J. Kallmowski u. Johanna Marie Gennerski, Heeren.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. S. Wulf, Südcamen. Bergm. S. Bernhardt, Heeren. Bergm. J. Urban, Heeren. Maurer E. Niederst, Südcamen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. S. Jans, Heeren. Bergm. S. Schulte, Heeren. Bergm. J. Kell, Südcamen. Bergm. J. Jabel, Heeren. Bergm. J. van Beek, Heeren. Bergm. J. Weber, Heeren. Bergm. J. Kleinhans, Südcamen. Schmied S. Schäfermann, Heeren. Bergm. A. Beher, Heeren. Bergm. C. Hoeft, Werde.

Gestorben: Tagelöhner A. Jurlanetto, Heeren 22 J. A. Otenföller, Werde 6 M. Emma Schmidt, Heeren 7 J.



Verantw. Redakteur Dr. Meier, Camen.

Wwe. Heinr. Brackelmann
geb. Westkämper

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 6 1/4 Uhr unsere liebe Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Schwiegerin, die

nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Hattebier.

Rottum, Overberge, Bergcamen, Camen, Hemmerde, Wickede, Uelzen, Dreihausen, Pelkum, den 22. August 1904.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt. *971

Polizei-Verordnung
über das Meldewesen.

Auf Grund der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses unter Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 16. April 1874 (Amtsblatt Seite 144) für den Umfang des Regierungsbezirks Arnberg verordnet, was folgt:

§ 1. Wer seinen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk aufgibt, und damit zugleich den Bezirk der Ortspolizeibehörde verläßt, zu dem der Gemeinde- oder Gutsbezirk gehört, ist verpflichtet, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Abzuge teilnehmen, entweder vor oder spätestens sechs Tage nach dem Abzuge persönlich oder schriftlich bei der Meldebeförde (Ortspolizeibehörde bzw. Einwohner-Meldeamt) abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Gutsbezirk, wohin er zu verziehen beabsichtigt, anzugeben.

Der Abmeldende hat auf Verlangen seinen Anmeldebchein vorzulegen oder sich auf andere Weise über seine Identität auszuweisen. Ueber die Abmeldung wird ein Anmeldebchein nach dem nachstehenden Muster I erteilt.

§ 2. Wer in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk seinen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt nimmt, ist verpflichtet, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen innerhalb von sechs Tagen nach dem Anzuge bei der Meldebeförde des Anzugsortes (vergl. § 1) persönlich oder schriftlich anzumelden.

Bei der Anmeldung haben die aus einer preussischen Gemeinde zuziehenden Personen den ihnen zuletzt erteilten Anmeldebchein vorzulegen. Ist der Neuankömmling noch nicht in dem Besitz eines solchen, so ist derselbe spätestens acht Tage nach der Anmeldung beizubringen.

Personen, die aus einer nicht preussischen Gemeinde zuziehen und einen Anmeldebchein nicht beibringen können, haben sich über ihre Identität genügend auszuweisen.

Neu anziehende Personen haben bei der Anmeldung über ihre und ihrer Angehörigen persönlichen Verhältnisse auf Verlangen Auskunft zu geben.

Ueber die Anmeldung wird ein Anmeldebchein nach dem nachstehenden Muster II erteilt.

§ 3. Der gleichen Ab- und Anmeldepflicht, wie die in den §§ 1 und 2 genannten Personen, unterliegt auch derjenige, welcher seinen bisherigen Wohnsitz oder ständigen Aufenthaltsort, ohne ihn dauernd aufzugeben, verläßt, und in einem anderen Gemeinde- oder Gutsbezirk vorübergehend Wohnung nimmt, und z. B. in der Landwirtschaft oder deren Nebenbetrieben (Ziegeleien, Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Forsten u. a. m.) oder im Bauhandwerke zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpften Arbeiten in Beschäftigung zu treten (Saisonarbeiter). Ueber die Ab- und Anmeldung wird eine Bescheinigung nach den Vorschriften der §§ 1 und 2 erteilt.

§ 4. Wer seine Wohnung innerhalb desselben Polizeibezirks wechselt, ist verpflichtet, darüber binnen drei Tagen der Meldebeförde (vergl. § 1) persönlich oder schriftlich Anzeige zu machen. Ueber die gegebene Anzeige wird eine Bescheinigung nach dem nachstehenden Muster III erteilt.

§ 5. Zu den in §§ 1—4 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen verpflichtet, welche die dort genannten Personen als Mieter, Gefinde oder in sonstiger Weise aufgenommen haben und zwar innerhalb von 6 Tagen nach dem Ab-, An- und Umzuge.

§ 6. Wer den Vorschriften dieser Polizei-Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitragsfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Die in § 5 genannten Personen unterliegen der Bestrafung nur, sofern sie nicht nachweisen können, daß sie sich durch Einsichtnahme der polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung überzeugt haben.

§ 7. Abgesehen von den Fällen des § 3 bleibt es den Polizeibehörden derjenigen Gemeinden, in welchem sich ein Bedürfnis dazu herausstellt, überlassen, die Verpflichtung zur Ab- und Anmeldung solcher Personen, welche sich nur vorübergehend an Orte aufhalten, im Wege der Polizei-Verordnung festzustellen und zu regeln. Weitergehende polizeiliche Vorschriften für einzelne Teile des Regierungsbezirks, sowie Meldevorschriften für besondere Verhältnisse, z. B. für Gastwirte, Ausländer u. f. w., werden durch diese Polizei-Verordnung nicht berührt.

§ 8. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1904 in Kraft.

Arnberg, den 10. Juni 1904.

Der Regierungs-Präsident:
gez. Freiherr von Coels.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Kamen, den 1. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung:
J. B. Wortmann, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen des Magistratsbezirks Kamen, welche zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt vom 24. d. Mts. ab, eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht während der Bureaustunden im hiesigen Magistratsbureau, Zimmer Nr. 13, offen. Einwendungen gegen diese Liste können während der Zeit der Offenlegung bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Kamen, den 20. August 1904.

Der Bürgermeister.
In Vertretung:
Wortmann, Beigeordneter.

Vorsicht!

Nur diejenigen Handwaschmaschinen, Ringmaschinen, Motorwaschmaschinen, welche die volle Firma Karl Kampmann jr., G. m. b. H., Mülheim a. d. Ruhr tragen, sind echte Original-Maschinen. Es kommt nämlich vor, daß unter dem Namen Kampmann minderwertige Maschinen angeboten werden. Die Motorwaschmaschine wird durch den Druck der Hauswasserleitung getrieben, arbeitet also vollständig selbsttätig, und ist noch bedeutend einfacher gebaut wie Handwaschmaschinen, auch kann der Motor an jeder anderen Waschmaschine angebracht werden. In kurzer Zeit über 13000 verkauft! Tausende Anerkennungen! Prämiert auf vielen Ausstellungen. Beschreibungen werden jedem Interessenten zugesandt, und nächste Verkaufsstellen angegeben.

Karl Kampmann jr., G. m. b. H., Mülheim-Ruhr.

Keine andere Toiletteseife vermag sich auf die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren und Aerzten zu stützen! Die Patent-Myrrhollin-Seife ist ohne jede Konkurrenz die einzig in ihrer Art existierende Toilette-Gesundheits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf natürlichem Wege die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hindurch einen **schönen Teint.**

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keimvernichtenden, kosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlaßt, die Patent-Myrrhollin-Seife für die **beste aller Toilette-Seifen** bei zarter Haut, für Kinder und zur Beseitigung von Rauheit, Schuppen, Kissen und Unreinheiten der Haut etc. zu erklären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-Myrrhollin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die Patent-Myrrhollin-Seife verursacht sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vordringliches Parfüm. Bekannte Parfumeur haben die Patent-Myrrhollin-Seife geprüft und u. A. fast Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsanstalt und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt ausgesprochen:

„Die „Myrrhollin-Seife“ können wir als eine durchaus wohlgeschmeckende, den strengsten Anforderungen genügende Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrhollin-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife **noch erheblich übersteigt** und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer **hygienischen Toiletteseife.**“

Die Patent-Myrrhollin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, woselbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und Aerzte zu finden ist. Jedes Stück muss die Patentnummer 63592 tragen. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen, **nicht der Geruch, nicht die äussere Verpackung und nicht die Reclame** bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesamten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: Flügel & Co. in Frankfurt a. M., welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu Mk. 3.— frei gegen Nachnahme versenden.

Thermalbad Werne
bei Stadt Werne, Bezirk Münster.

Heilquellen ersten Ranges. Nach der Analyse des Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Fresenius von ähnlicher Zusammensetzung, aber reicher an heilkräftigen Bestandteilen als die warmen Quellen von Oeynhausen und Nauheim. Glänzende Kurerfolge gegen Rückenmarksleiden, Skroflose, Hämorrhoidalleiden, rheumatische Beschwerden, Lähmungen, Flechten, trapiide Geschwüre, Knochenkrankheiten, Hautwassersucht u. s. w. Broschüre Dr. Hövener, Dr. Hegemann. Sehr günstige klimatische Verhältnisse u. schöne Umgebung, z. B. Kappenberg, Nordkirchen usw. Sehr gute Pension zu billigsten Preisen, 3—4 Mk. per Tag im Logierhause am Bade, in der Stadt Werne und Umgebung. Logis und Wagen zu jedem Zuge besorgt der Bade-Kommissar.

Hermannsborner Sprudel
(natürl. Mineralwasser)
empfehlen in freier Füllung **J. Brombach.**

Hagel-Versicherung.
Die Union
Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Weimar

versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu festen mäßigen Prämien. Jede Nachschußverbindlichkeit ist ausgeschlossen, sobald also eine Nachzahlung auf die Prämien niemals stattfinden kann. Bei Versicherung auf mehrere Jahre wird ein namhafter Prämien-Rabatt gewährt.

Weitere Auskunft wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch:

Fr. Meyer, Camen, Beßstraße 21.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg - Boonekamp
Semper idem,
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.
Am 12. Oktober d. J. werden neue Lehrkurse eröffnet: 1. für **Maschinenbau und Elektrotechnik**, 2. für **Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe.** Aufnahmebedingung: 4 Jahre pratt. Berufstätigkeit. Programme werden kostenfrei zugesandt von der **Direktion.** 4567 ?

Mobiliarverkauf
Camen.
Donnerstag den 25. d. J. Mts., morgens 8 1/2 Uhr anfangend, läßt der frühere Bohmmeister Herr Heim. Birt hier wegen Aufgabe des Haushalts folgende Mobilien als:

1 Kleider-, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 1 Koffer, 1 Tisch, 11 Stühle, 1 Regulator, 1 Spiegel, 1 Partie guter und schöner Bilder, 1 zweischläfige- 1 einschläfige Bettstelle mit Matratze, 1 zweischläfiges Bett, 1 Fleisch- und 1 Waschkab., ferner sämtliche Haus- und Küchengeräte aller Art, allerlei Porzellan- und Glasfachen, desgl. 1 Kochherd, 1 Ofen, 2 Kohlenkasten nebst Zubehör und verschiedene andere Sachen, am Kaufe des Wirts Aug. Menne Nordstraße hier selbst, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Camen.
Reinhard, Gerdtz,
Aukt. 969

Zwangsversteigerung.
Am Donnerstag d. 25. Aug. d. J., morgens 8 1/2 Uhr, werde ich bei dem Wirt Nieder am Markt hier:

ein Vertikow, Sofas, Kleiderschränke, Kommoden, Stühle, Koffer, Defen, ein zweischläf. Bettstelle mit Bettwerk usw. gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen.
Harbach,
970 Gerichtsvollzieher.

Von der Reise zurückgekehrt.
Augenarzt
Dr. Richter,
Hamm. 972?

Frische Kälbe- und Rindfleisch
Liefer prompt und billigst
Fr. Miltz, Camen, Westertor.
Bestellungen werden von Herrn L. Rumpf, Oistrasse, angenommen.

Ernst Hess,
Harmonika-Fabrik (gegr. 1872),
Klingenthal (Sachsen)

liefern seine dauerhaft gebauten und auf den Weltausstellungen zu Sydney u. Melbourne wegen ihres prächtigen Orgeltones mit dem 1. Preis gekrönten **Konzert-Zug-Harmonikas** mit offener Nickel-Klavatur, 3teil. (11Fall), Doppelbalg mit verstelltem Stahlblechschutzecken, 11. poliertem Gehäuse und kräftigen Doppelbässen, um 1 10 Takt, 2chör. 2 Regist., 50 Stimm. Mk. 5.— 10 " 3 " 3 " 70 " " 7.— 10 " 4 " 4 " 90 " " 9.— 19 " 2mal 2chörig 108 " " 10.50

Schule zur Selbstlernung sowie Kiste und Verpackung umsonst. Porto extra. Glockenspiels Mk. 0.60 mehr. Reich illustrierte Preiskataloge über Zugharmonikas (20 verschiedene Nummern von Mk. 2.00 bis Mk. 80.00), Zithern, Violinen, Musikwerke usw. umsonst verschicke und portofrei. 67321

Grasbutter 10 Pfd.-Kolln M. 6.50 1/2 Butter, 1/2 Honig M. 5.50. **Spitzer, Tlusto-G, 25** h3150 via Schlesien.

Marktpreise.
Neuß, den 20. Aug. 1904.

Produktenbörse.

	100 Kilo	17,30	17,30
Weizen	100 Kilo	17,30	17,30
Stoggen	"	14,60	14,10
Safer	"	14,70	13,70
Maisstroh	500 "	13,—	—
Stegeldrusch	"	15,—	—
Heu	50 "	3,—	2,50
Eugener Heu	"	3,60	—
Kartoffeln	"	3,50	3,—
Müßli in Partien	"	46,25	—
u. 100 Stk. 100	"	47,75	—
do. saftweise	"	50,75	—
gereinigtes Öl	"	18,75	—
Wiesel (Rübsen)	"	20,50	19,50
Waps	"	94,—	—
Rübsuchen	1000 "	98,—	—
in Klein. Partien	"	54,00	—
Klein	50 Kilo	2,50	—
Butter	1 "	8,00	—
Gier	pr. 100 Stk.	8,00	—

Druck u. Verlag von G. May in Görde.